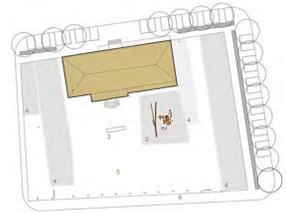


Erinnerungsort J.A. Topf & Söhne Erfurt

Kastner Pichler Architekten
und Professor Gerd Fleischmann

Bauherr Stadt Erfurt
Realisierung 2010 bis 2011



- (1) Ehemaliges Verwaltungsgebäude Topf & Söhne, Ausstellung „Technik der Endlösung“
- (2) Neue Gesamtplanie
- (3) Stein der Erinnerung
- (4) Authentische Gebäudeteile und Stufen
- (5) Spaltische Bausteine
- (6) Steine, ehemalige Fabrikmauer



Der Authentische Ort

Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma J.A. Topf & Söhne wirkt ehemals in eine Produktionsfirma eingebettet nunmehr als Solitär. Ein Zitat an der Nordwestecke des Gebäudes, die Grußformel „...stets gern für Sie beschäftigt...“ unter einem Geschäftsbrief vom 2. Februar 1943 an die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei in Auschwitz, gibt einen ersten Hinweis auf die Inhalte der Ausstellung, die sich dem Besucher während der Begehung des Geländes und des Hauses erschließen sollen. An diesem Ort wurden die Vernichtungsöfen für die Konzentrationslager des Dritten Reiches errichtet.

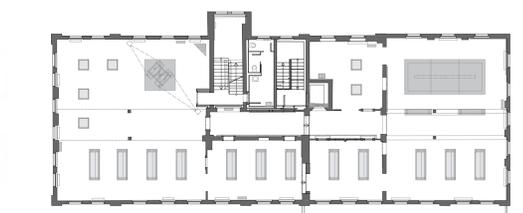
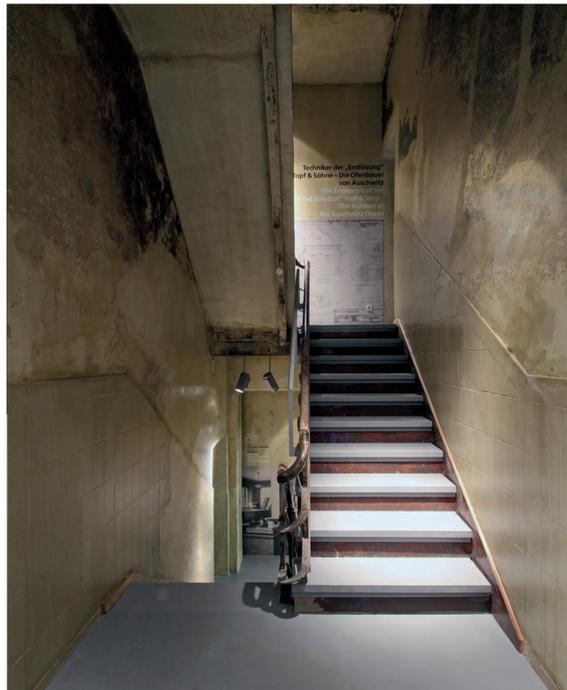


Täterort wird Hauptexponat

Als wesentliches Exponat der Ausstellung „Technik der Endlösung“ Topf & Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz“ wurde das Gebäude behutsam und in besonderer Weise saniert. Spuren der Veränderungen wurden als lesbare Exponate etabliert. Innen wie außen wurden nicht authentische Schichten entfernt. Authentisches ist heute unverdeckt und nackt. So werden Zeit und Geschichte, die die Bauteile tragen, für Besucher sicht- und lesbar. Ein neuer Fußboden und in die Wände geschrittene raumhohe Öffnungen weisen den Besuchern einen eigenen Weg. Böden und Ausstattungsgegenstände einen sich in derselben Farbgebung. Im frei gelegten authentischen Raum werden Weg und Ausstellung als lesbar neu eingebrachte Zeitschicht und als dauerhafte Einrichtung verortet. Die dazu kontrastierende transparente Farbgebung der freigelegten Wände sucht die Verwandschaft mit den ausgestellten Dokumenten. Die noch vorhandenen Türen und deren Überreste verbleiben am Ort und werden wie das gesamte Haus zu Exponaten. Die Ausblicke von den ehemaligen Zeichensälen und Arbeitsräumen auf die Umgebung werden durch transluzente Beschichtungen der Fensterscheiben verwehrt. Durch das gefilterte Tageslicht entsteht eine kontemplative Stimmung, die es dem Besucher ermöglicht, sich konzentriert und unabglenkt auf den Ort des damaligen Geschehens und die darüber berichtende Ausstellung einlassen zu können. Lediglich der Blick auf Buchenwald von Kurt Prüfer, des maßgeblichen Konstrukteurs der Öfen für Auschwitz, und die nahe gelegenen Bahngleise werden über die wenigen historisch belassenen Fenster ermöglicht, um Zusammenhänge und Dimensionen des Geschehens aufzudecken. In Teilen des Erdgeschosses, im ehemaligen Treppenhaus und im 3. Obergeschoss, dem ehemaligen Arbeitsplatz von Kurt Prüfer, wurden die Räume für die Dauerausstellung freigelegt. Das 2. Obergeschoss steht für die Bereiche Pädagogik und Personal sowie für Wechselausstellungen zur Verfügung. Ein speziell für die Dauerausstellung produzierten Film über das Unternehmen und das Betriebsgelände zeigt Aspekte des Erinnerns im Zeitraffer. Für besondere Veranstaltungen wurde ein Seminarraum mit bis zu 100 Plätzen geschaffen und eine Besucherbibliothek eingerichtet.

Spuren

Um das Verwaltungsgebäude in seinem direkten historischen Kontext zumindest im direkten Umfeld lesbar zu machen, wurden angrenzende Gebäude- und Bodenfragmente wie Außenmauern, Betonböden, Podeste, Wege lesbar gemacht. Die nicht bis 1945 als Betriebsflächen zu datierenden Bereiche wurden geräumt und mit einer monochromen Basalt-Splitt-Decke als Rahmung für die historischen Fragmente ausgebildet. Die authentischen Spuren sind klar abgegrenzt. Die Fläche um das ehemalige Verwaltungsgebäude zeigt sich heute als eine berührbare Karte der Erinnerung, die über den Balkon an der Westfassade in die Ausstellung und in didaktische Veranstaltungen einbezogen werden kann. Das Gelände-Relief wird von Gehwegen umsäumt, die sich von der Gestaltung der Flächen mit historischen Spuren und Splittbelag deutlich abheben. Sie bilden gemeinsam mit den Baum bestehenden Parkplätzen den „Alltag“. Hier entsteht ein prägnanter Schnitt zwischen Alltag und Erinnerung, der gleichzeitig eine Schwelle zu diesem besonderen Raum im neu geschaffenen Stadtgefüge schreibt. Gleichwohl grenzt sich der Erinnerungsort, durch Cortenstahl-Linien im Gelände definiert, nicht gegen seine Umgebung ab.



Ein Zeichen für Ankommende – Ort der Erinnerung

Der ehemals Ankommende wurde am Sorbenweg von einer pfeilergestützten Begrenzungswand zu den beiden Einfahrtstoren der Firma geleitet. Der Zugang wurde über eine Pforte kontrolliert. Heute ist die Begrenzung durchlässig. Das Gelände ist einsehbar und kann ohne Kontrolle betreten werden. Stelen aus Cortenstahl zeichnen die Standorte der ehemaligen Mauerpfeiler und Teile der Tore nach. Diese Objekte dienen in ihrer Signalhaftigkeit sowohl der Erinnerung und als auch der Veranschaulichung.

Nah dem nördlichen Zugang ist ein Ort des Gedenkens für die Opfer der damaligen Verbrechen errichtet. Der „Stein der Erinnerung“ versperrt den direkten axialen Zugang, der damals als repräsentativer Hauptzugang benutzt wurde. Ein großes begehbare Massenmodell aus Stahlguss – im Herstellungsprozess wie die Türen der Verbrennungsöfen gefertigt – zeichnet den gesamten Betrieb in seiner Ausdehnung 1945 nach. Es flankiert – etwas angehoben auf einer bestehenden Betonplatte – den Eingang zum Gebäude. Das Modell steht in direktem Bezug zu den Spuren des ehemaligen Bestands und kann in unkomplizierter und anschaulicher Weise in didaktische Konzepte einbezogen werden. Sieben Stelen aus Cortenstahl erinnern an einigen markanten Orten und Blickpunkten an das ehemalige Betriebsgelände und die abgerissenen Produktionsgebäude.